

Volkszeitung

Nr. 54. Die Lodzer Volkszeitung erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die hierangegebene Mikrometer...

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen...

Krokodilstränen.

Die gefeierte „Freie Presse“ brachte aus der „Katt. Ztg.“ an leitender Stelle einen Artikel...

Es ist rührend zu beobachten, welche Mühe sich gewisse bürgerliche Politiker geben, dem Deutschtum zu beweisen...

Es sind unnötige Sorgen, die sich Herr Piesch um die deutschen Sozialisten macht. Wir brauchen das Bürgertum nicht und werden unsere Bekämpfungskämpfe mit den polnischen Arbeitern gemeinsam führen...

Um die Sicherung des Friedens.

Die Garantien des Völkerbündelpaktes unzureichend. — Peinlicher Eindruck in Genf über die Vernichtung des Kriegsmaterials von St. Gotthard.

Genf, 22. Februar (Kat). In der heutigen Sitzung des Sicherheitskomitees schlug der belgische Delegierte vor, den vom Delegierten Schwedens eingebrachten Entwurf des Schieds- und Einigungsabkommens als Grundlage für die Diskussion zu nehmen.

Der Delegierte Südslawiens, Markowicz, erklärte, daß die Sicherheitsfrage unzer trennbar mit dem Abrüstungsproblem verbunden sei. Redner meint, daß die Sicherheit, so wie sie gegenwärtig der Völkerbündelpakt vorsteht, gänzlich unzureichende Garantien bietet...

Die Vertreter der Staaten der Kleinen Entente, führte Markowicz weiter aus, sind einstimmig der Meinung, daß die Vernichtung des in St. Gotthard abgefaßten Kriegsmaterials in einem Moment, wo der Völkerbund sich mit dieser Frage befaßt, die Autorität des Völkerbundes sehr untergrabe.

Wien, 22. Februar (Kat). Die Blätter melden aus Genf, daß die auf Anordnung der ungarischen Regierung durchgeführte Vernichtung des in St. Gotthard

hätten gewinnen lassen. Aber wir sind ja nur deutsche Sozialisten, die Mandate erpressen wollten und da wir auf diese deutschen Mandate verzichteten, sind wir eben Verräter am Deutschtum!

Mit der Liste 18 steht es schlecht.

Gestern abend fand in der Zamenhof Straße 17 eine Sitzung der Parteien des Minderheitenblocks, d. h. der jüdischen Zionisten und des Deutschen Volksverbandes statt.

Es muß also schon sehr faul um die Liste 18 stehen, wenn sie die in Lodz wohnenden Russen um

abgefaßten Kriegsmaterials in Völkerbündelkreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen habe. Von der Absicht der Vernichtung des Materials wurde der Völkerbund gar nicht benachrichtigt.

Die anläßlich der Tagung des Sicherheitskomitees in Genf weilenden Delegierten der Kleinen Entente haben sich an den Völkerbund mit der Bitte gewandt, den eingebrachten Antrag auf Investigation auch auf die bereits früher aufgedeckten Fälle des Waffenschmuggels durch Ungarn auszudehnen.

Der König von Afghanistan in Berlin.

Berlin, 22. Februar (Kat). Der König von Afghanistan Amanullah Khan ist mit seiner Frau und Gefolge gestern in Deutschland eingetroffen. Um 8 Uhr abends traf er in dem Städtchen Leopoldshöhe an der deutsch-schweizerischen Grenze ein.

Stimmen betteln muß. Wenn man in Betracht zieht, daß die Russen in Lodz nur etwa 100 bis 150 Stimmen darbieten, so kann man erst den ganzen Ragenjammer ermessen, der die Führer der 18 erfaßt hat.

Eine Massenversammlung in Alexandrow einstimmig für die Liste 2.

Gestern abend fand im Volkshaus in Alexandrow vor überfülltem Saale eine Vorwahlversammlung der D. S. A. P. statt. Es sprachen Schöffe L. Kul und Stv. Richter aus Lodz, Vizebürgermeister Hus aus Alexandrow und als Gast im Namen der D. S. A. Bürgermeister Andrzejak.

In Wierzbno, Gemeinde Bruzyca bei Alexandrow, versuchte gestern der Minderheitenblock eine Versammlung abzuhalten. Der Redner dieser Liste, Blin, konnte aber niemanden für seine Liste begeistern.

Versammlung nahmen sie Stimmzetteln mit und versicherten, daß in ihren Dörfern keine Stimme für die 18 abgegeben werden wird.

**Dyresin.**

Diese deutsche Kolonie ist eine der größten der ganzen Umgebung von Zounka Wola. Die Einwohner befaßen sich mit Landwirtschaft und Hausweberei. Die bevorstehenden Wahlen haben reges Interesse hervorgerufen. Die Liste 18 hatte bereits ihr Glück verliert. Ihr Sprecher Ernst hatte aber Pech. Da er den Landwirten und den Handwerkern nichts sagen konnte, zeigte er historische Bilder und stimmte einen Gesang an.

Ganz anders verlief die Versammlung, die von der Liste 2 am letzten Sonntag einberufen wurde. Der Sejm-Kandidat E. Zerbe sprach ausführlich über die Wahlen und die Aufgaben, die dem schaffenden Volk auf dem Lande bevorstehen. Bericht an den deutschen Landleuten über die Liste 18, weil die Stimmen der Landwirte und Handwerker für die Geschäfte der jüdischen und deutschen Großfabrikanten, Kaufleute und Großgrundbesitzer mißbraucht werden sollen. Daß nur die Liste 2 durch ihre Vertreter im Sejm und Senat die wirtschaftlichen und Kulturinteressen des deutschen Volkes vertreten wird, bekräftigten die anwesenden Wähler und Wählerinnen nicht nur dadurch, daß sie für die Liste 2 Stimmzetteln mit der 2 verlangten. Die deutschen Handwerker haben den Sejm-Kandidaten E. Zerbe, bald nach den Wahlen wiederzukommen und sich für die wirtschaftlich sehr gedrückten Handwerker einzusetzen.

**Konfiskationen.**

Der Beschlagnahme verfallen gestern: in Lodz die „Frische Presse“ und in Kattowitz die „Volkswille“, Organ der oberschlesischen Sozialisten. Der „Volkswille“ wurde wegen des Leitartikels „Was wird?“ konfisziert.

**Heute Beginn des Prozesses gegen die „Promada“.**

Heute beginnt vor dem Bezirksgericht in Wilna der Prozeß gegen die Mitglieder der aufgelösten weißrussischen Organisation „Promada“. Unter den Angeklagten befinden sich bekanntlich die ehemaligen Abgeordneten Taraszkiewicz, Miola und Kat. Michajowitsch. Die Verhaftung der „Promada“-Angehänger hat seinerzeit großes Aufsehen erregt und ein lautes Echo hervorgerufen. Der Prozeß dürfte sich mit einer 12tägigen Unterbrechung bis zum Monat Mai hinziehen. Die Verhandlungen werden teils öffentlich, teils geheim geführt werden.

Die Verhaftungen unter den „Promada“-Anhängern dauern fort. Vor einigen Tagen wurde in Jastse der ehem. Vorsitzende der örtlichen „Promada“, Kagariski, und in Lida die gewesenen Mitglieder Pietrowski und Krasaminow verhaftet.

**Wichtige Wirtschaftskonferenz in Warschau.**

Gestern vormittag begann im Handelsministerium eine Konferenz, die der Invektionsfrage, der Vermehrung der Konsumtion im Inlande sowie der Frage des Exports der polnischen Industrie gewidmet ist. An der Konferenz, die unter dem Vorsitz des Handelsministers Kwiatkowski stattfindet, nehmen teil: Vertreter der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, des Finanzministeriums, des Innenministeriums, des Ministeriums für Post und Telegraphen, der Bank Polki sowie einige höhere Beamten des Handelsministeriums. Während der gestrigen Beratungen hielt Handelsminister Kwiatkowski eine längere Rede, in der er die wirtschaftliche Lage des Landes schilderte.

Heute werden die Beratungen fortgesetzt.

**Tagung der internationalen Luftverkehrs-Gesellschaft.**

In Warschau findet gegenwärtig die 19. Tagung der Internationalen Vereinigung der Luftverkehrsgesellschaft „I.A.T.A.“ statt. Die Eröffnung fand gestern mittag im Saale des Stadtrats statt. Vertreten sind folgende Länder: England, Österreich, Dänemark, Belgien, Frankreich, Holland, Spanien, Deutschland, Norwegen, Polen, Vereinigte Staaten von Nordamerika, die Schweiz, Schweden, Ungarn und Italien. Außerdem nimmt an der Tagung der Delegierte des Völkerbundes, Metternich, teil. Die polnische Regierung war durch den Verkehrsminister Komocki vertreten, der die Tagung im Namen der polnischen Regierung beehrte. Vorsitzender der Tagung ist der Präs. des Aufsichtsrates der Fluggesellschaft „Aerolot“, Dr. Wyzard.

Heute findet die zweite Sitzung statt, worauf die Tagung beendet wird.

**Albert Thomas kommt wieder nach Oberschlesien.**

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, teils Albert Thomas in einem Schreiben an den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit, daß er in der nächsten Woche eine Studienreise nach Oberschlesien antreten werde.

Am Sonnabend, den 25. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Saale der Fabrikmeister, Kanstastraße 74/76, eine

**große Versammlung der deutschen Textilarbeiterschaft**

statt. Ueber die Bedeutung der Wahlen für die Arbeiterschaft werden sprechen: die Verwaltungsmitglieder E. Zerbe und J. M. Kociolek sowie ein Vertreter der Zentralen Gewerkschaftskommission in Warschau. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Der letzte Besuch Albert Thomas in Kattowitz, schreibt der Kattowitzer „Volkswille“, ist uns noch in Erinnerung, leider in keiner guten. Hoffentlich wird er diesmal seine „Studien“ nicht nur auf Empfang im Saltempo und Bonnetts beschränken.

**Arbeiter aus Amerika für Oberschlesien.**

46 000 arbeitslose Polen müssen zusehen.

Kattowitz, 22. Februar. Der Harziman-Konzern hat mit 400 amerikanischen Facharbeitern Verträge über ein bis zweijährige Arbeitsleistung in den polnisch-oberschlesischen Fabriken des Konzerns abgeschlossen. Den amerikanischen Arbeitern werden, so wird aus Gewerkschaftskreisen berichtet, 50 Zloty pro Tag und Reise- und Rückreise gewährt. Da man in Oberschlesien über 46 000 Arbeitslose zählt, wollen die Gewerkschaften bei der Warschauer Regierung gegen die Verwendung amerikanischer Arbeiter energischen Protest erheben, doch dürfte dieser Protest kaum etwas ausrichten, da sich der Harziman-Konzern bereits beim Ankauf der Giesche-A. G. von der Warschauer Regierung die Zustimmung hat geben lassen, daß er amerikanische Angestellte und Facharbeiter ungeachtet der Arbeitslage in Polen beschäftigen darf.

**Ulanow aus Warschau abberufen.**

Warschau, 22. Februar (Pat). Der Legationsrat der Sowjetgesellschaft in Warschau, Ulanow, ist durch den Karolindiel aus Warschau abberufen worden und verläßt in den nächsten Tagen Warschau.

**Politische Amnestie in Danzig.**

Danzig, 22. Februar. Dem Volkstage der Freien Stadt Danzig ist seitens des Senats eine Vorlage über den Erlass eines politischen Amnestiegesetzes zugeworfen. Hiervon sollen alle wegen der vor dem 11. Januar 1928 begangenen politischen Verbrechen und Vergehen erlassenen Freiheits- und Geldstrafen erlassen und die gegen solche Verbrechen und Vergehen schwebenden Anklagen niedergeschlagen werden. An dem Antrage des Senats im Volkstage, in dem bekanntlich die Sozialdemokratie einen großen Einfluß besitzt, ist nicht zu zweifeln.

**Deutsch-litauische Verhandlungen.**

Berlin, 22. Februar (Pat). Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, ist in Berlin der Finanzminister im ersten Kabinett Woldemaras, Dr. Korwells, eingetroffen, der die Verhandlungen in Sachen der Regelung des Grenzverkehrs zwischen Litauen und Deutschland führen wird. In dieser Frage wurden während des letzten Aufenthalts Woldemaras' in Berlin eine Reihe von Abkommen getroffen. Dr. Korwells ist Führer der Christlichen Demokratie in Litauen und genießt das Vertrauen Woldemaras'. Er soll bei den kommenden litauisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen eine ausschlaggebende Rolle spielen.

**Der Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie.**

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsrichters. — Die Aussperrung bis zum 29. d. M. hinausgeschoben.

Berlin, 22. Februar. Da die Verhandlungen, die gestern vormittag im Reichsarbeitsministerium über den Konflikt in der Metallindustrie Mitteldeutschlands geführt wurden, zu keinem Ergebnis führten, hat der Reichsarbeitsminister Brauns den Schiedsrichter als für beide Seiten verbindlich erklärt. Im Zusammenhang damit hat der Verband der Metallindustrie heute bekanntgegeben, daß er in Anbetracht der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsrichters die Aussperrung bis zum 29. d. M. aufschiebe.

**Einmütiger Protest Nordtirols.**

Die Innsbrucker Blätter sämtlicher Parteistellungen, auch die christlich-sozialen Parteiorgane, sind mit den jüngsten Äußerungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel über die Südtiroler Frage nicht einverstanden und verlangen eine energische Vertretung der Interessen der Deutschen südlich des Brenners. In diesem Zusammenhang bringt die sozialdemokratische „Volkzeitung“ die Mitteilung von einem Scheitern der italienischen Regierung im Wiener Außenministerkonferenz wegen angeblicher für Italien unfreundlicher Reden einiger Tiroler Landtagsabgeordneten, bis während der Debatte über die Schaffung einer Tiroler Landesparlamentarismus für die Verteidiger Tirols im Weltkrieg gehalten worden sein.

**Italien ohne Parlament.**

Die Abgeordneten werden ernannt.

Rom, 22. Februar. Der Ministerrat genehmigte auf Vorschlag Mussolinis das neue sächsische Wahlgesetz. Das Gesetz bestimmt, daß ganz Italien einen einzigen Wahlkreis bildet. Die Zahl der Abgeordneten wird mit vierhundert festgesetzt.

Nach dem neuen „Wahlgesetz“ schlagen die vom sächsischen Arbeitsgesetz anerkannten Korporationen und Syndikate zunächst acht hundert Kandidaten vor. Der Vorschlag erfolgt durch den Generalrat dieser Körperschaften, der zum Zweck der Wahl in Rom zusammentritt und die Kandidaten mit Stimmenmehrheit wählt. Aus der so zustande gekommenen Kandidatenliste werden sodann vom sächsischen großen Rat die vierhundert Abgeordneten bestimmt.

**Tagesneuigkeiten.**

**Verlängerung der Hilfsaktion für die arbeitslosen Kopparbeiter.** In der letzten Sitzung des Bezirkskomitees des Arbeitslosenfonds wurde ein Beschluß gefaßt, sich an die Hauptkommission in Warschau mit der Bitte zu wenden, die Hilfsaktion für die erwerbslosen Angestellten auch weiterhin zu betreiben und neue Mittel zur Verfügung stellen, da die bisherigen zur Verfügung gestellten Mittel völlig aufgebraucht seien. Die notwendigen Schritte wurden bereits unternommen, damit die Auszahlung der Unterhaltungen und auch die Ausgabe von Lebensmitteln keine Unterbrechung erleidet. (a)

**Massenentlassungen bei der Firma J. W. Schweikert.** In der vergangenen Woche wurden bei der Firma J. W. Schweikert Kündigungen von Arbeitsträften vorgenommen, wobei Arbeiter entlassen wurden, die bereits mehr als 20 Jahren bei derselben Firma tätig sind. Als die übrigen Arbeiter sich mit diesen Massenentlassungen nicht einverstanden erklären wollten, wurde ihnen erklärt, daß noch mehr Arbeiter entlassen werden würden. Die bisherigen Interventionen der Verbände haben zu keinem Ergebnis geführt. Es wird jedoch erwartet, daß die Firma unter dem Druck des Klassenverbandes im letzten Augenblick die Kündigungen zurückziehen wird.

**Scharfer Lohnkonflikt in der Widzower Baumwollmanufaktur.** Vor zwei Wochen hängte die Verwaltung der Widzower Baumwollmanufaktur in der Garnwickel eine Bekanntmachung aus, in der gesagt wurde, daß nach zwei Wochen nach dieser Bekanntmachung die Löhne der Arbeiter um 20 Prozent herabgesetzt werden. Diese Bekanntmachung rief unter den Arbeiter Entrüstung hervor. Sie beriefen auf dem Fabrikhof eine Versammlung ein, auf der sie beschloßen, auf keinen Fall eine Lohnherabsetzung zuzulassen. Hierauf wurde eine Delegation gewählt, die sich zur Fabrikverwaltung begab, um diese zur Zurücknahme des Beschlusses zu veranlassen. Ihr wurde jedoch erklärt, daß sich an dem Beschluß nichts ändern läßt und daß die Löhne nach zwei Wochen herabgesetzt werden würden. Die Folge war, daß die Arbeiter eine Protestaktion aufnahmen und zwei Stunden streikten. Da die Firma darauf nicht reagierte, stellten die Arbeiter die Protestaktion ein und beschloßen, den Ablauf der zwei Wochen abzuwarten. Da dieser Termin heute abläuft, wandte sich der Leiter des Textilarbeiterverbandes, Danielewicz, an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, eine gemeinsame Konferenz einzuberufen. Wie wir erfahren, hat der Arbeitsinspektor für den 25. d. M. eine Konferenz einberufen. (p)

**Beilegung des Streites in der Fabrik von Mt.** Vor einigen Tagen brach in der mechanischen Weberei von Mt. in der Skladowa 26 ein Streik aus, der dadurch verursacht wurde, daß die Firma die Akkordlöhne nicht erhöhen wollte. Die Arbeiter wandten sich an den Klassenverband, dessen Leiter, Danielewicz, mit den Firmeninhabern eine Konferenz hatte. Es gelang ihm, diese zu überzeugen, daß die Arbeiter geschädigt werden. Die Löhne wurden erhöht, so daß der Streik abberufen werden konnte. (p)

**Aufhebung von Sünden des alten Magistrats.** In der letzten Sitzung der Kontrakt- und Wirtschaftskommission des Magistrats kam die Angelegenheit der Verpachtung des Besitztums Blaue Quelle an einen gewissen Ludwig Szymanski zur Sprache. Am 31. Mai 1926 wurde zwischen den Vertretern des Magistrats, dem Stadtpräsidenten Cynarski, den Vizepräsidenten Wojewudzki und Groszkowski und dem Schöffen Wyszynski einerseits sowie Ludwig Szymanski, einer der Führer der N.P.K., andererseits ein Vertrag abgeschlossen, laut dem das Besitztum Blaue Quelle mit

### Deutsche Wähler in Chojny!

Sonntag, den 26. Februar, um 10 Uhr vormittags, findet im Saale der Fabrik J. John in Chojny, Rygowkastr. 140, eine große

### Vorwahlversammlung

der Liste Nr. 2 statt. Sprechen werden Redner von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der P. P. S.

Deutsche Werktätige, erscheint zahlreich!

Gebäuden und 39 Morgen Land an Szymanski verpachtet wurde. Der Vertrag lief vom 1. April 1926 bis 1. April 1933 mit der Bedingung, daß falls der Magistrat zum Bau der Wasserleitung schreitet, Szymanski das Bestium entweder ganz oder teilweise dem Magistrat zur Verfügung stellen muß. Der Pachtzins wurde auf 130 Meter Getreide festgesetzt, der in zwei Raten zu entrichten ist. Für das Jahr 1927 sollte der Zins am 16. April (500 Zloty) am 1. Juni (38<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Korzyc) und am 1. September entrichtet werden. Bei unregelmäßiger Entrichtung sollten 15 Prozent Zinsen erhoben werden. Im Vertrag war vorgesehen, daß der Pächter die Wege in Ordnung bringen und die Gartenanlagen instand setzen sollte. Szymanski entrichtete aber nur die erste Rate in Höhe von 500 Zloty während er mit dem andern Pachtzins im Rückstande blieb. So ist er dem Magistrat für das Jahr 1926 — 4578 Zloty und für das Jahr 1927 — 5460 Zloty schuldig. Als die Angelegenheit laut wurde, legte Szymanski dem Magistrat eine Rechnung über Investitionen in Höhe von 4000 Zloty vor. Die Kontraktkommission kam jedoch zu dem Schluß, daß dieses Geld nicht als Zins verrechnet werden darf, da laut Kontrakt die Investitionen nur dann zurückgezahlt werden, wenn der Kontrakt vor dem Termin gelöst wird. Die vorgelegte Rechnung Szymanskis ging auf geheimnisvolle Weise verloren. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben und den Vertrag infolge Verschuldens Szymanskis als gelöst zu betrachten. Am Freitag begab sich eine Delegation bestehend aus den H-rren Potanski, Klim, Sloniewski, Milman und Wojtowski nach dem Bestium, wo festgestellt wurde, daß Szymanski eine Raubwirtschaft betrieben hatte. Er hatte einen Jungwald abgeholzt, am Flusse Erlen gefällt und den Weg zur Quelle gesperrt, um hohe Gebühren fordern zu können. Die größte Einnahme war jedoch die Quelle selbst. Er verkaufte das Wasser in Tonnen nach Tomaszow und forderte dafür einen Zloty. Wie festgestellt wurde, hatte er täglich 20 Tonnen verkauft. Aus dieser Einnahme allein zog er 600 Zloty monatlich während er dem Magistrat für zwei Jahre 500 Zloty Pacht zahlte. Investitionen hatte er tatsächlich vorgenommen, doch belausen sich diese kaum auf 1500 Zloty. (p) — Die Kontraktkommission wird noch andere Blüten des früheren Chjena N. P. R. Magistrats aufdecken, der unter geradezu sträflicher Außerachtlassung der Interessen der Stadt Lodz nur daran dachte, Partei-

freunden gute Geschäfte zu vermitteln. Hoffentlich beendet die Kommission bald die Untersuchung, damit der Staatsanwalt Gelegenheit erhält, in diese mysteriöse Angelegenheit hineinzuleuchten.

Der Schauspielerin Danajewska vom Städtischen Theater wurden anlässlich ihres 30jährigen Bühnenjubiläums vom Magistrat eine Gratifikation in Höhe von 3000 Zl. zuerkannt. (b)

Ein Arbeiter erbt 12 Millionen Dollar. Während des Aufstandes im Jahre 1863 zeichnete sich in Kallisch ein gewisser Konstanty Kobakowski aus, der bei den Zusammentreffen mit den Russen Bravourstücke leistete, wofür er von der Nationalregierung dadurch ausgerechnet wurde, daß ihm ein größeres Gut bei Kallisch in Erbpacht gegeben wurde. Als aber der Aufstand niedergedrückt wurde und die Repressalien einsetzten, war Kobakowski gezwungen, nach dem Auslande zu fliehen. Er begab sich nach Amerika. Dank seiner großen Energie und Arbeitskraft lächelte ihm bald das Glück. Vor einigen Monaten verstarb er in Newyork als Besitzer großer Industrieunternehmen. Sein Gesamtvermögen wurde auf 12 Millionen Dollar geschätzt. Da er ohne jegliche Erben starb, wurde das Vermögen als vakant erklärt. Der Sachwalter des Verstorbenen, Engelmann, stellte fest, daß in Kallisch ein sehr armer Arbeiter Stanislaw Agastal wohnte, der vor einigen Jahren mit Frau und Kinder nach Lodz verzogen war. Dieser Agastal ist ein Neffe des Verstorbenen. In Lodz stellte der Rechtsanwalt fest, daß Agastal und seine Frau in der Fabrik von Restenberg in der Neuen Targowa 26 beschäftigt sind, und daß sie in der Kotliczka wohnen, wo sie eine armselige Wohnung inne haben. Man eröffnete ihm, daß er der einzige Erbe seines Onkels sei, der 12 Millionen Dollar hinterlassen habe. Nach längerer Ueberlegung beschloß der Arbeiter, die Erlangung des Erbes durch die Firma Restenberg zu veranlassen. Die Firma setzte sich mit dem Regierungskommissariat in Verbindung, um festzustellen, ob die Erbangelegenheit auf Wahrheit beruhe und fragte an, ob tatsächlich ein Konstanty Kobakowski nach Amerika ausgewandert sei. Die Nachforschungen ergaben die Richtigkeit und erbrachten auch das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen Agastal und Kobakowski. Daraufhin setzte sich die Firma mit dem polnischen Konsulat in Newyork und der amerikanischen Regierung in Verbindung, sich deren Hilfe bei der Ueberführung der 12 Millionen Dollar sichernd. (p)

### Deutsche Wähler von Zgierz!

Am Sonntagabend, um 5.30 Uhr nachmittags, findet im Saale des Zgierzer Turnvereins in der 3. Mai-Strasse eine große deutsche

### Vorwahlversammlung

statt. Sprechen werden: der Sejm Kandidat Artur Kronig aus Lodz sowie Stadtverordneter Treichel und Dir. Fischer aus Zgierz.

Deutsche! Erscheint zahlreich! Das Wahlkomitee.

### Deutsche Wähler von Pabianice!

Am Sonntag, den 26. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale in der Kosciuszkistraße 82 eine große deutsche

### Vorwahlversammlung

statt. Sprechen werden: der Sejm Kandidat Artur Kronig aus Lodz, der gew. Magistratschöffe Herter und Julius Mittel aus Pabianice.

Deutsche! Erscheint zahlreich!

Das Wahlkomitee.

Eine ungewöhnliche Geschichte einer Doppelpolche gelangte vor dem Lodzger Rabbinatsgericht zur Verhandlung. In der Lutomerzka 28 wohnt der Damenschneider Max Nekrisz. Von eleganten Aufem machte er auf die Frauen Eindruck. Vor einigen Monaten lernte er eine gewisse Franta Engel kennen. Der Vater des Mädchens, der vor längerer Zeit ein begüterter Kaufmann in Kiczew war, ließ seine beiden Töchter eine gute Erziehung angedeihen, mit der Absicht, sie einmal an einen reichen Mann zu verheiraten. Während der Grabzeit aber wurde er runter, so daß seine Töchter gezwungen waren, sich Arbeit zu suchen. Franta kam nach Lodz, während ihre Schwester Genia nach Bromberg fuhr. Da die Mädchen wußten, daß ihre Eltern die Einwilligung zu einer Ehe nicht geben würden, verheiratete sich Franta im Geheimen. In der ersten Zeit war ihre Ehe mit Nekrisz glücklich, doch bald entstanden Unstimmigkeiten. Dies führte dazu, daß Nekrisz eines Tages seine Frau verließ und nach Bromberg fuhr. Hier fand er bald Arbeit. Durch einen sonderbaren Zufall lernte er die Schwester seiner Frau kennen, in die er sich verliebte und die er nach einer Zeit heiratete. Durch einen bekannten erfuhr nun die erste Frau, daß ihr Mann sich in Bromberg zum zweitenmal verheiratet hat. Sie begab sich nach Bromberg und mußte die schreckliche Wahrnehmung machen, daß die Frau ihres Mannes ihre Schwester sei. Nach einer furchtbaren Szene kam man überein, nach Lodz zu fahren und die Angelegenheit dem Rabbinat zur Entscheidung vorzulegen. Dieses entschied, daß sich Nekrisz von beiden Frauen trennen müsse. Beide Frauen wollen sich jedoch von ihrem Mann nicht trennen. Inzwischen hat aber der Staatsanwalt gegen Nekrisz ein Verfahren wegen Bigamie eingeleitet. (p)

Lebensmüde. In der Zakontna 78 versuchte die 42 Jahre alte Josefa Banert ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie ein größeres Quantum Jodtinktur zu sich nahm. — Der 17 Jahre alte Roszel Szypowski, Lutomerzka 38, nahm in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich. Auch ihm erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und überführte ihn nach der häuslichen Krankenstelle. — Der in der Gluwnastraße 36 wohnhafte 35 Jahre alte Leonhard Muz verzuchte gestern vormittag, als niemand in der Wohnung anwesend war, sich das Leben zu nehmen, indem er Eisessenz zu sich nahm. Der Lebensmüde gab an, aus Not gehandelt zu haben, da er seit länge-

### Heiteres und Ernstes aus der Vorwahlzeit.

Die Herren von der „Deutschen Einigkeit“, die in Lodz den jüdischen Bankier mit Hilfe von Religion und Deutschum in den Sejm bringen wollen, spielen sich stets als die Beschützer der Kirche auf. Besonders arbeitet Uta, der lehtens in einer Wahlversammlung der deutsche August genannt wurde, in dieser Branche. In Sojuzka sollte am letzten Sonntag vor dem Betraute nach dem Gottesdienst eine Wahlversammlung der D. S. A. P. abgehalten werden. Der Vertraute des deutschen August im Dorfe benachrichtigte ihn davon und hat um einen Redner. Damit dieser den Sozialisten die Suppe versalze. Uta hatte keinen Redner auf Lager. Er selbst und Epidermann waren besetzt, Ratys verzuchte in seinem Wahlbezirk die Leute zu beirren. Ernst ist nicht ernst zu nehmen und Fischer... der soll den Glauben an den Schwindel schon längst verloren haben. Was aber soll in Sojuzka geschehen? Der deutsche August wußte Rat. Er schrieb an den Lehrer im Dorfe und forderte von ihm, er möge den Gottesdienst nicht stattfinden lassen. Der Lehrer gehorchte. Als die Landleute zum Gottesdienst erschienen waren, wurde ihnen befohlen, daß kein Gottesdienst stattfinden. Sie gingen insolge dessen wieder nach Hause zurück und als der Redner der Liste 2 erschien, fand er nur ein Häuflein Menschen vor. Für Uta ist also Religion und Gottesdienst nur dann etwas Notwendiges, wenn seine persönlichen Ziele darunter nicht leiden. Trotzdem markiert er, oft mit Erfolg, bei den Landleuten den Frommen. In Sojuzka wird der Erfolg jetzt ausbleiben. Die Kolonisten erfuhren von der Machination und das Resultat ist, daß sie sich vom „frommen“ August abwenden. Sie haben sich mit Stimmzetteln mit der Nr. 2 reichlich versehen.

merkt“ hatte als die 18 in großen Massen Aufrufe unter der Ueberschrift „Arbeiter, bestimme dich“ verteilte.

Die Kinder zerrissen die Aufrufe in Fetzen, so daß in den Schulräumen, in den Korridoren, ja auf den Höfen die Papierfetzen wüß herumlagen.

Als der Schulleiter die Abneigung der Kinder gegen die 18 sah, packte er sich der Stimmung sofort an. Er erklärte dem Aufrufverteiler: „Vor meine Schule kommen Sie mit der 18 nicht mehr!“

Die Kinder wunderten sich, daß ihr Lehrer plötzlich ihre Ansicht teilte. Sie sammelten die zerfetzten 18 auf und der Mann der 18 mußte sein Zeug wieder zurücknehmen. Unter den Rufen „Hoch die 2!“ mußte er abziehen.

In einem Hause am Geyerschen Ringe brachte der frühere N. P. R. Abgeordnete Waszkiewicz, der heute mit Pognanski und Wislicek zusammengeht, zwei Lautsprecher an einem Fenster des dritten Stockwerks an, um Reklame für die 1 zu schlagen.

Auf dem ersten Stock wohnen aber Anhänger unserer Liste 2. Diese nahmen die Gelegenheit sofort wahr und besetzten das Haus mit den Zweien. Auf dem Balkon prangten sofort große Aufrufe: „Stimmt für die 2.“

Die Lautsprecher lockten die Vorübergehenden an. Die Arbeiter meinten: „Da, schaut, unsere 2 denkt ebenfalls hier im Arbeiterviertel an uns wie die 1 vor dem Grandhotel an ihre Besthenden denkt.“

Waszkiewicz erreichte also seinen Zweck nicht. Die Reklame für die 1 wurde zur Reklame für die 2. Am Montag schon ließ er das Konzert einstellen. Für sein Geld will er der 2 keine Reklame machen. Im Stadtviertel Chojny amüßert man sich köstlich darüber, wie Waszkiewicz hineingefallen ist.

In der P. P. S. Versammlung am Sonntag im Kino in der Klinkogotrake erariff ein Arbeiterdelegierter der N. P. R. Lewica das Wort. Er sagte, daß die gemeinsam marschierenden deutschen und polnischen Werktätigen nicht glauben dürfen,

daß die N. P. R. Mitglieder Waszkiewicz und Wolewudzi, also der 1, folgen werden. Die N. P. R. Arbeiter verstehen sehr wohl den Verrat der Arbeiterinteressen durch ihre bisherigen Führer. Sie verstehen, daß Pognanski, Wolewudzi, Waszkiewicz und Wislicek eine ungleiche Gesellschaft sei. Nach außenhin nur heißt es, daß die N. P. R. mit der 1 gehe. In Wirklichkeit aber fordert jeder aufgeklärte N. P. R. Mann die polnischen Arbeiter auf, für die 2 zu stimmen, wo die Klasseninteressen der Arbeitnehmerschaft vertreten sind und die Einigkeit des deutschen und polnischen Proletariats den ersten Schritt zur Zusammenfassung der proletarischen Kräfte getan habe.

Traurig steht es um die N. P. R. Nach der Niederlage am 9. Oktober nun noch dieser Schmerz. Die Masse der N. P. R. besteht also nur noch aus dem Triumvirat Waszkiewicz, Fichna, Wolewudzi. 3 Generale ohne Armee. Bitter ist so etwas!

Und in derselben Versammlung sprach auch ein Kommunist.

Er erzählte, wie er wegen Zugehörigkeit zur Partei als Arbeiter im Gefängnis leiden mußte. Er bekam keinen Pfennig Unterstützung, während die im Gefängnis befindlichen kommunistischen Führer nicht nur Wäsche, Kleidung und Speise erhielten, sondern auch noch dazu eine feste Gage.

Er aber, mit Schwindlucht behaftet, mußte dahinsiechen.

Heute warnte er alle vor der 13 oder einer anderen ähnlichen Nummer. Auch er findet nur die 2 als die Nummer für das werktätige Volk.

Wie schnell das geht. Raum wurde in Warschau die kommunistische Liste für legal erklärt und schon fällt die Märzprekone vom kommunistischen Haupte.

Zawohi, unsere Arbeiterschaft denkt bereits selbständig.

Tausendkünstler von rechts und links wurden erkannt. Der gesunde Instinkt bricht sich Bahn.

Bill-Bill.

Deutsche Volksschule.

Der Schulleiter ist ein Mann, der es „nicht be-

zer Zeit arbeitslos sei und keinerlei Mittel zum Unterhalt besitze. (a)

Vom Auto niedergedrückt. Der 20 Jahre alte Wilhelm Langer, Zielona 40, wurde in der Cegielniana von einem Auto überfahren, wobei er sich einen Nasenbruch zuzog. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe.

Der heutige Nachdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perlman, Cegielniana 64; S. Mewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankiewicz, Alter Ring 9.

Ein Jahr Gefängnis wegen Mordversuchs.

Das Lodzjer Bezirksgericht verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Koszowski gegen den 17 Jahre alten Feliz Waszko, der angeklagt war, vorläufig einen Mordanschlag auf seine 16 Jahre alte Schwägerin Genowefa Waszko verübt zu haben.

Zu der in der Wojtowiska 11 wohnhaften 16 Jahre alten Genowefa Schiller kam oft der 17 Jahre alte Feliz Waszko zu Besuch. Zwischen beiden entwickelte sich ein inniges Verhältnis. Im Oktober vorigen Jahres machte Feliz das Mädchen mit seinem 24 Jahre alten Bruder Boleslaw bekannt, der sich in sie verliebte und ihr nach einiger Zeit seine Liebe gestand. Die Werbung wurde angenommen und der Hochzeitstag auf den 3. Dezember festgesetzt. Am Tage vorher kam Feliz Waszko zu der Braut und bat sie, mit seinem Bruder zu brechen. Als ihm das Mädchen als Antwort darauf ihr Hochzeitskleid zeigte, sagte er: „Sie bereiten Ihr Totenkleid und nicht Ihr Hochzeitskleid vor.“ Am Hochzeitstage trat Feliz an die Braut heran, sagte einige leise Worte und ließ ihr, noch ehe jemand die Absicht erkannte, ein Messer in den Rücken. Das Mädchen stürzte blutüberströmt zu Boden, und man machte

Anstalten, die Trauung abzulagen. Auf die Bitten der Braut, fuhr man aber zur Kirche und die Trauung fand statt. Erst später wurde die junge Frau nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie 7 Tage weilte. Drei Stunden nach dem Anschlag wurde Feliz Waszko verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Vor Gericht sagte als erster Zeuge Genowefa Waszko aus. Als Waszko sie gefragt habe, ob sie ihn heiraten wolle, habe sie eine ausweichende Antwort gegeben. Sie hätten zusammen bei Rosenblatt gearbeitet.

Vorsitzender: „Habt ihr euch geküßt?“ Zeugin: „Nein, das haben wir nie getan.“ Vorsitzender: „Leben Sie mit ihrem Manne gut?“ Zeugin: „Ja, sehr gut.“

Vorsitzender: „In Ihre Wohnung wurde doch aber einmal die Polizei gerufen?“ Zeugin: „Damals kam mein Mann betrunken nach Hause und schlug mich, so daß ich die Polizei rufen mußte.“

Die Mutter der jungen Frau sagte aus, daß sie gesehen habe, wie der Angeklagte am Tage vor der Hochzeit sein Messer geschärft habe.

Die Mutter des Angeklagten gibt die besten Erklärungen über ihren Sohn ab. Er sei ein ruhiger Mensch und ein guter Sohn. Von seinem Verhältnis zur Genowefa wisse sie nur, daß er sie besuchte und sie ihn. Alle Bekannten hätten davon gesprochen, daß sich beide sehr liebten und daß sie sich heiraten werden.

Der Gerichtsarzt Dr. Hurwicz erklärte, daß die Verletzung, die dem Mädchen beigebracht worden war, zu den schweren zu rechnen sei. Hierauf ergriff der Staatsanwalt Stabiczewski das Wort, der ein strenges Strafausmaß verlangte, während der Verteidiger um Freispruch bat. Nach einer kurzen Beratung fällt das Gericht das Urteil, laut dem Feliz Waszko zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. (p)

Zusatz. Heute, Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet eine Stadtraffung statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Ortsgruppen in Lodz!

Im Laufe der nächsten Tage finden in allen Ortsgruppen der Stadt Lodz außerordentliche Konferenzen statt. In diesen Konferenzen haben alle Vorstandsmitglieder, sämtliche Vertrauensmänner und alle Mitglieder der Wahlkomitees sowie die Mitglieder der Miliz teilzunehmen. Die Konferenzen finden an folgenden Tagen statt:

- 1. in der Ortsgruppe Lodz-Nord heute, Donnerstag, den 23. d. M., um 7.30 abends, in der Reiterstraße 13;
2. in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum morgen, Freitag, den 24. d. M., um 7.30 abends, in der Petrikauer Straße 109.

Angesichts der Wichtigkeit der zu besprechenden Angelegenheiten ist die Anwesenheit aller erwähnten Mitglieder unbedingte Pflicht. An den Konferenzen nimmt der Vorsitzende des Hauptwahlkomitees, Gen. Kronig, teil. Das Hauptwahlkomitee.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens. Bezirk Kongresspolen.

Lodz-Zentrum. Die Deutschstunde sowohl als auch der angekündigte Vortrag des Gen. Koriol über Intellekt und Dialekt (Der Einzelne in der Entwicklung) fallen anwohrgesehener Ortsabende wegen aus.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various locations: Belgien, Holland, London, Newyork, Warsa, etc. Columns for 21. Febr. and 22. Febr.

Druckerei: E. Kuf. Druck: J. Beranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Advertisement for Brotella bread, mentioning Professor Dr. Gewede and Alfred Fink, Danzig, Hundegasse 52.

Advertisement for Emil Kahlert, 'Große Meißze Woche', 'Reklamepreisen', Lodz, Główna 41.

Advertisement for Kinematograf Oświatowy, 'Zmartwychwstanie', 'BEZDOMNY'.

Advertisement for Lodzjer Musikverein 'Stella', 'Generalversammlung'.

Advertisement for Heilanstalt, 'wenn Sie unter günstigsten Bedingungen...'.

Advertisement for 'Warum schlafen Sie auf Stroh?', 'wenn Sie unter günstigsten Bedingungen...'.

Advertisement for '5000 Zl.', 'gegen gute Sicherung von pünktlichem Zinszahler gesucht'.

Advertisement for 'Alleinstehende Frau'.

Advertisement for 'Behrling', 'der deutschen und polnischen Sprache mächtig...'.

Advertisement for 'Dr. med. R. Stupel'.

Advertisement for 'Fraulein', 'deutsch und polnisch sprechend...'.

Advertisement for 'Zähne', 'künstliche, Gold- und Platin-Kronen...'.

Advertisement for 'Dr. Heller', 'Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten'.

Advertisement for 'Funkwinkler', 'Donnerstag, den 23. Februar'.

Advertisement for 'Polen', 'Warschau 1111 m 12.05 Auf den Spuren der Karawanen...'.

Advertisement for 'Ausland', 'Wien 317,3 m 11 Vormittagsmusik...'.

Advertisement for 'H. SAURER', 'Petrikauer Straße Nr. 6'.

Ueber 25 Millionen Zloty Geldstrafe.

Von der Finanzstrafkammer in Kattowitz wurden wegen betrügerischer Manipulationen zum Nachteil der Salomonpolderverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jakubowicz und Koblenz nach blutigen Verhandlungen zu je 8,568 Millionen Zloty und je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Einigung der Sozialisten in der Tschechoslowakei.

Prag, 22. Februar. Der Wille zur Einigung und politischen Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakei kam in den letzten Tagen neuerdings dadurch zum Ausdruck, daß die Fraktionen der Tschechen und der Deutschen Sozialdemokratie sowohl im Abgeordnetenhaus als auch im Senat aus ihrer Mitte je einen gemeinsamen Ausschuß wählten.

Der Januar-Kongreß der tschechischen und der deutschen Sozialdemokratie und seine Beschlüsse haben, soweit sich das bisher beurteilen läßt, sowohl in der tschechischen als auch in der deutschen Arbeiterschaft lebhaften Widerhall gefunden.

Der Kampf in der anglikanischen Kirche.

London, 22. Februar. Die Kontroverse zwischen den beiden Flügeln der anglikanischen Kirche hat gestern in Dorset zu ziemlich ernstem Zwischenfall geführt. Der Pfarrer der dortigen Kirche wurde von den Kirchenbesuchern zwei Stunden lang an der Predigt gehindert.

Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

London, 22. Februar. Der amerikanische Senat hat das Gesetz über die Rückgabe des während des Krieges beschlagnahmten deutschen und österreichischen Eigentums beschlossen.

einziehung des beschlagnahmten Gebäudes 100 Millionen Dollar nicht übersteigen. Dieses Gesetz ist für Deutschland von großer Bedeutung, denn in kurzer Zeit dürfte Deutschland dadurch einen neuen Zufluß von Kapital zu verzeichnen haben, dessen Höhe auf 800 Millionen Mark geschätzt wird.

Nur Einigkeit gibt Kraft! Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinem großen Ziele. Nur in dem Ganzen wirkt er. Viel Tropfen geben erst das Meer, Viel Wasser treibt die Mühle. Friedrich Schiller. Wähle die Liste Nr. 2

Vereine - Veranstaltungen.

Vortrag im Comissverein. Heute, Donnerstag, den 23. Februar a. c., um 9 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Al. Kosciuszki 21, im Hofe, Parterre, ein Vortrag von Pastor Dietrich über das Thema: „Das antike und moderne Weltbild“ statt.

Kunst.

Das heutige Auftreten Maryla Gremos. Heute, um 8.30 Uhr abends, findet das angekündigte Auftreten Maryla Gremos statt. Der Abend hat, wie vorausgesehen war, außerordentlich großes Interesse hervorgerufen und wird sich zweifellos eines Riesenerfolges erfreuen.

Filmshow.

Odeon. „Der chinesische Papagei“, so heißt der Film, der gegenwärtig im „Odeon“ über die

Leinwand geht. Die ungewöhnliche Szenerie, die großartige Technik der Regie wie auch die guten künstlerischen rücken diesen Film in die erste Reihe.

Die Schlußbilanz der olympischen Winterspiele.

Die Gesamtplacierung der 2. olympischen Winterspiele lautet wie folgt: Norwegen 95 Punkte, Amerika 45 P., Finnland 35 P., Schweden 34 P., Österreich 24 P., Kanada 14 P., Belgien 8 P., Frankreich 7 P., England 7 P., Tschechoslowakei 6 P., Schweiz 6 P., Argentinien 5 P., Deutschland 4 P., Italien 3 Punkte.

Eishockey in Lodz.

Infolge günstiger Witterungsverhältnisse wurde gestern auf dem Union-Platz ein Eishockey Spiel zwischen der Mannschaft der Tomaszewski-Schule und die der Union ausgetragen.

Frankreich - Holland 4:0 (3:0).

Frankreich macht in der letzten Zeit riesige Fortschritte im Fußball. Das erzielte Resultat mit Holland ist jedoch um vieles höher zu werten, zumal doch die Holländer kürzlich gegen die deutsche Auswahlmannschaft 2:2 unentschieden bekanden.

Sportneuigkeiten.

Dempsey kämpft weiter. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, handelt es sich bei der in der Presse weitverbreiteten jüngsten Meldung von einem angeblichen Augenleiden Dempseys, das ihm ein weiteres Erscheinen im Ring unmöglich machen sollte, um eine von Tex Rickard geschickt lancierte Ente.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(22)

Weibezahl ging mit fliegenden Fahnen zum Major über gegen den gemeinamen Feind. „Ich würde es wenig kameradschaftlich empfinden, wenn Sie im Trüben fischen wollten, Herr Puma,“ stellte er gemessen fest.

„Man sieht, wenn man Augen hat!“ „Selbstmurmeln!“ kam ihm der Major zu Hilfe, in dem Gefühl, hier sei mit vereinten Kräften ein Lebenbühler aus dem Felde zu schlagen.

„Aber, aber, aber!“ Weibezahl blinzte nicht mehr, „wie können Sie einen unschuldigen Mann —?“ „Sehe!“ „Hoho!“

„Vor Jahren kannte ich einen Mann dieses Namens,“ fuhr der Sennor fort und lächelte geschildrig.

„Ja — das ist er nicht!“ erwiderte Jenny rauh und lebend vor Angst.

„Ich meine, mein Mann ist der nicht —“ „Das nahm ich auch nicht an, Sennora, denn die Gattin jenes Pasada, der mir persönlich bekannt, hat nichts von Ihrem Kiebreiz —“

den Roman, dem er entlehnt war, überall zu empfehlen; er mußte ausgezeichnet sein —

„Wenn Sennora gestatten, begleite ich Sie auf die Terrasse. Dort ist man wunderbar!“ Und Jacinto rundete galant den Arm, seines Sieges gewiß.

„Und ehe er noch zur Abwehr schreiten konnte, sah sich Jacinto verdrängt. Rechts und links von Jenny schritten die Sieger, und Traquita mußte die Nachhut übernehmen.“

„Gnädigste haben Glück gehabt!“ höhnte Jacinto in des Wortes verwegener Bedeutung! Inarrie der Major.

„Ja — es war ein rechtes Malheur!“ seufzte Jenny und goß einen Tropfen Rum in den Tee.

„Sie wollen wohl abbrechen?“ fragte Jenny harmlos, aber Jacinto lächelte diabolisch.

„Herr Dr. Weibezahl meint, Ihr Malheur sei nicht sein Malheur!“ erklärte er.

„Das ist mir zu hoch!“ Jenny trank achselzuckend ihren Tee.

„Um — wenn ich — als Soldat ein strategisches Bild anwenden darf,“ kam es vom Major, „so möchte ich sagen: das Abschneiden rückwärtiger Verbindungen bedeutet oft entscheidenden Einfluß nach vorn!“

„Aha!“ Jenny verstand kein Wort. In diesem Moment kam Dr. Hungerl vorbei in seinem kümmerlichen schwarzen Rod, ohne Hut, ein dickes, sehr abgegriffenes Buch unterm Arm.

„Was ist das für'n Abfall aus der Papiermühle?“ fragte von Quistritz indigniert.

„Das ist ein sehr netter, feiner und hochgebildeter Mann!“ fuhr Jenny auf, „der mir auf der beschwerlichen Reise sehr behilflich war!“ und rot vor Empörung neigte sie sich über ihre Tasse.

Die Herren wechselten behutsame Blicke. „Nun ja — gewiß — weshalb nicht?“ Dr. Weibezahl konzedierte alles. „Indessen —“

„Er ist Doktor 'ungerl und ist Gelehrter!“ Jacinto machte ein Gesicht, als ob ihn etwas würgte.

„Ganz richtig, das ist sein Papa!“

„Prima, primissima!“ lobte Weibezahl, der sich entsann, was er an Hungerlaktien verdient hatte.

„Es ist nicht alles Brot, was schmeckt!“ lachte der Major. „Und der Sohn schmeckt uns gar nicht, was, meine Herren?“

„Aber die Herren hüteten sich, ihm beizustimmen, da sie merkten, wie sich der Major durch seine Taktlosigkeit das Grab schaufelte.“

Dunkel, schwermütig, gedankenbewußt näherte sich Francis Fidibus. Er hatte hatte, den Weg zum Hotel verhalten zurückwandelnd, mit aller Energie und ohne Schonung der eigenen Person überdacht, was denn wohl der Grund des jähen Mißfallens gewesen sein mochte, das er in Mimì hervorgerufen hatte, und er fand schließlich nur die eine Erklärung, daß nämlich jeder Gesinnungswechsel in der Meinung einer Frau auf die geistige Inferiorität dieser Menschenklasse und die hieraus entspringende Unbeständigkeit des Charakters zurückzuführen sei.

„Und er beschloß, Fräulein Mimì hinfort außerhalb des Radius seiner Persönlichkeit zu stellen. So kam es, daß genannte Dame an diesem fatalen Nachmittage zwei bisher nicht aussichtslose Freier in gewissem Grade durch eigene Schuld verlor, und daß der Begweiser ihres Geschickes drohend nach dem Teutoburger Walde zeigte.“

Es läßt sich aber andererseits auch nicht verschweigen, daß der Dichter an dem Tisch, wo der Kampf ums Weib langsam aber unerbittlich entbrannte, mit irdischen Mienen begünstigt ward.

Wenigstens, was die drei Konkurrenten betraf, sein schwerblütiger Gruß wurde vom Major überhaupt nicht beachtet, von Weibezahl kaum erwidert, und von Jacinto mit einem „Diablo!“ aus scheinheiliger lächelnden Lippen quittiert.

„Zum Glück verstand niemand das geklüftete „Diablo“, und so konnte auch Francis selbst der Meinung sein, Jacinto habe nur „Guten Tag!“ gemurmelt.“

Da indessen keiner der Herren Anstalten traf, ihr voranzustellen, und da andererseits Jenny auf Francis sofort einen unerlöschlichen Eindruck machte, so nannte er selbst mit gebührender Hochachtung seinen Namen, Jenny nicht freundlich, obwohl sie nicht wußte, was sie damit anfangen sollte, und Francis zog hierauf ungeniert einen Stuhl heran, den er, respektlos zwischen den Sesseln des Majors und den Jennys zwängte.

Es verdroß ihn wenig, daß der Ritter kupferrot anlief und daß sein Kopf ausfah wie ein Strohdach, über das der Brandstein des Arztes glühte. Er überhörte auch das deutliche „impetinent!“ von Quistritzens und überfah das begeistert zustimmende Nicken der Kumpane.

Er wandte sich vielmehr sofort zu Jenny: „Glückselige letzter Gelegenheits?“

(Fortsetzung folgt)

### 48 vom Hundert.

Von Hans Bauer.

Bericht aus Berlin: ... es haben sich unter den Linden erschütternde Szenen abgespielt ... Hat ein Haus in Flammen gestanden, und haben schmerzreiche Mütter nach ihren Kindern geschrien, die in den rauchumhüllten Wohnungen zurückgelassen worden waren? Hat es eine Autobuskatastrophe gegeben, und haben Bräute an den Reihnamen ihrer Liebsten geschluchzt? Nichts davon, aber es hat sich der Bankrott eines Bankinstituts herausgestellt, und eine Anzahl Hausfrauen, die ihm ohne Wissen ihrer Ehemänner einen Teil ihrer Ersparnisse anvertraut hatten, sind vor die Büroräume gezogen und haben Vermüßigungen gegen den Vermittler ihres Geldes ausgetrieben. Zweitausend andere Kapitalbesitzer haben sich den unnützlichem Weg, kaum aber die Klüfte erspart. Ja, das ist

#### eine schöne Enttäuschung

gewesen, die man mit diesem Herrn Bergmann erlebt hat! Er schenkt den großen Dreh herausgehakt zu haben, den Stein der Weisen zu besitzen, sich auf das kapitalistische Dogmenmaßeins aus dem Effeff zu verstehen: „Aus 1 mach' 10, und 2 laß gehn, und 3 mach gleich, so bist du reich ...“ 48 Prozent hatte er versprochen, zehnmal mehr als die anderen, die Unklügleren, Unwissenderen.

Man muß die Seele der Geldhungrigen kennen, um die Berechnung abschätzen zu können, die sie Finanzgenies entgegenzubringen vermögen. Noch damals, als Max Klante schon als Souverän überführt war, wollten sie von ihrem Glauben an ihn nicht ablassen, bereiteten sie ihm im Circus-Baum mit Blumen und Jubelrufen einen stürmischen Empfang: sie, die Gemeinde der Gläubigen, ihrem Märtyrer, ihrem Beipieken und Verführten, ihrem kühnen Vorbringer im Neuland der Goldmaderkunft. Noch heute dürfte es kleine Leute geben, die so ganz im Geheimen noch immer nicht daran glauben, daß Klante ein Schwindler war, die einen Reformator in ihm sehen, der

#### mit 300 Prozent das Paradies auf die Erde gezaubert

hätte, wenn man ihn nur hätte gewähren lassen, wenn die schwarzen Mächte der Finsternis ihm nur nicht in den Arm gefallen wären.

48 Prozent sind keine 300 Prozent, aber noch immer ein Zinsfuß, der dem Ideal nahe kommt. Wie haben Bergmanns Kunden es sich vorgestellt, daß dieser Ertrag herausgewirtschaftet werden könnte? Nun, Genaues haben sie nicht gewußt, aber ungefähr waren sie schon orientiert.

Es war ein Lombardhaus, dem sie ihre Kapitalien zur Verfügung stellten. Ein Lombardhaus heißt Ware und läßt sie im Falle der Nichtleistung verfallen. Herr Bergmann würde es schon wissen, haben sie gedacht, wie man den Schuldner hochnimmt, daß ihm die Zunge heraushängt, wie man eine Vernichtungsschlacht gegen ihn schlägt und ihn in die Pfanne haut, daß die Fesseln fliegen. Gewiß schauten für Bergmann persönlich noch ganz andere Prozentfäße heraus als jene, die er weiterleitete. Aber man war nicht feindselig, und wenn man selbst nur reichlich verdiente, ließ man den Urheber seines Wohlergehens gern noch viel mehr verdienen. Leben und leben lassen! Als man zuerst von der Sache gehört hatte, war man übrigens sogar ein wenig mißtrauisch gewesen, aber nur eine schwache Stunde lang, deren man sich bald schämte: denn schnell genug hatten

#### Leute mit Stand und Namen, mit Rang und Titeln,

Leute, die was haben und was sind, ein Staatsanwalt, ein Oberregierungsrat, ein Hauptmann a. D., ein Rittergutsbesitzer Zeugnis für das Unternehmen abgelegt.

Und nun, nach einem kurzen Sommernachtsstraum vom schönen Leben auf hohem Zinsfuß, folgte ein Erwachen! Die 48 Prozent, die frohender Glorionfchein um unser Zeitalter des Kapitals und des aus ihm erwachsenden Zinsgenusses zu sein schienen, löst sich Erfüllung seliger Finanzphantasien, zerbröckeln. Der Fittler zerschneidet, Götterdämmerung. Die elende Wirklichkeit des schabigen fünfprozentigen Normalzinsfußes bricht hinein in die Romantik der Mißengewinn. Er ist auch nur ein Mensch gewesen dieser Bergmann, und aus seinen Lombardschuldnern, den Hundern, hat er auch nicht mehr herauszuholen verstanden als andere Sterbliche. Erschütternde Szenen unter den Linden! Eine Anzahl Berliner Hausfrauen ist keinesfalls damit einverstanden, daß Bergmann sich außerstande erklärt, ihnen auch weiterhin 48 vom Hundert zu zahlen, und sie nennen ihn eine Kanaille. Ertränkt nicht von diesem unwürdigen Getriebe niederer Volksschichten die vornehme Haltung des Majors von Hindenburg, des Riesen des Reichspräsidenten, ab? Auch er gehörte zu den begeisterten Anhängern des Zinsfußreformators, kann sich aber auch jetzt noch nicht dazu verstehen, in Bergmann etwas anderes als einen anständigen Menschen mit anständigen Geschäftspraktiken zu sehen. Aber das ist nun einmal das Schicksal gewisser Militärs, einem Bankrotteur auch dann noch die Treue zu halten, wenn andere Betrogene ihn mit Klüßen bedecken.

### Stiegerinnen vor hundert Jahren.

Ein Kapitel zur „Vermännlichung der Frau“. Die alte alte Zeit.

Die „Vermännlichung“ der Frau ist keineswegs eine Erfindung des letzten Jahrhunderts, wie man gewöhnlich annimmt; auch in der „alten alten Zeit“, nach der sich so viele zurücksehnen hat es Frauen gegeben, denen der häusliche Kreis zu eng war, und die sich auf den verschiedensten Gebieten mit dem Manne mochten. Ein toeben in Paris erschienenen Buch, das die Entwicklung der Luftschiffahrt schildert, erzählt das tragische Schicksal der „ersten Fliegerin“, die vor mehr als 100 Jahren zahlreiche Ballonflüge unternahm. Sophie Blanchard war die Gattin von Francois Blanchard, der sich schon in seiner Jugend mit den verschiedensten mechanischen Problemen beschäftigt und einen selbstgefahrenen Wagen erfunden hat, dessen Modell noch heute in einem Pariser Museum steht. Sein Lebensziel war es, ein fliegendes Schiff zu erfinden, und als erst der gasgefüllte Ballon erfunden war, ging Blanchard daran in dem neuen Reizpunkt auf. Von 1784 ab bis zu seinem im Jahre 1809 erfolgten Tode unternahm er zahlreiche Ballonfahrten, und sein eifrigstes Bestreben war es, die Notwendigkeit des Luftschiffes als Verkehrsmittel zu beweisen.

Bei seinen Anstrengungen war er jedesmal von seiner Frau begleitet, die sein Lebenswerk nach dem Tode des Gatten weiter fortsetzte und in vielen Städten Europas Ballonfahrten unternahm. Bald kannte man sie in ganz Europa. 66 Ballonfahrten führte sie mit glücklichem Gelingen aus; die 67 sollte ihre Todesfahrt werden. Am 6. Juli 1819 wurde in der Umgegend von Paris ein alzendes Nachtsturm geteiert, dessen Höhepunkt der Aufstieg der Sophie Blanchard bildete. Unter den Klängen der Musik schwebte der Ballon empor, und Tausende von Raketen beleuchteten das phantastische Bild. Auch Frau Blanchard hatte Feuerwerkskörper im Ballonkorb verpackt, die sie von oben abbrechen wollte.

Plötzlich aber berührte eine der Raketen den gasgefüllten Ballon, der Feuer fing und sofort lichterloh brannte. Die Menge hielt den brennenden Ballon für ein besonders gelungenes pyrotechnisches Kunststück und Klatsche beifällig

Beifall. Nach einigen Minuten stürzte der brennende Ballon, und

#### die Gondel fiel auf das Dach

eines Hauses in der Rue de Provence. Jetzt endlich beariff man, daß es sich um ein fürchterliches Unheil handelte, und bald darauf hörte man gellende Schreie aus dem Ballonkorb. Man eilte auf das Dach und fand die Fliegerin mit zerschmetterten Gliedern neben den Trümmern der Gondel. Wenige Minuten darauf verchied die Verunglückte.

Ihr tragisches Schicksal vermochte jedoch nicht eine andere Frau abzuweichen, die 5 Jahre später, im Mai 1824, in Begleitung eines englischen Marineoffiziers namens Harris einen Ballonausflug unternahm. Auch dieses Unternehmen verlief unglücklich. Der Ballon stürzte ab, und Harris verunglückte tödlich, während seine Begleiterin wie durch ein Wunder gerettet wurde. Noch diesen Unfallsfällen wagte es dann lange Zeit hindurch keine Frau mehr, sich einem Ballon anzuvertrauen.



Charlie Chaplin in Berlin?

Der ihn sieht, kennt ihn. Und durch die Zeitungen ist man ja über alle Ereignisse seines Lebens unterrichtet. Um so erstaunter waren die Berliner, als er plötzlich am Kurfürstendamm auftauchte und dort spazieren ging — ganz ohne reklamemäßige Vorbereitung, und ohne daß man von seiner Fahrt über den Ozean gehört hätte. Leider stellte es sich heraus, daß er selber es gar nicht war, sondern ein internationaler Alkohol, der berühmte Doppelgänger Charles, Charlie Rivet. Der Spaziergang diente aber auch der Reklame, so daß sich der Doppelgänger durch nichts von seinem Original unterscheidet!

### In den Schatzkammern der Sultane.

Bewaffnete Eunuchen als Wächter.

Kemal Pascha, der Staatspräsident der Türkei, hat, wie aus Angora berichtet wird, die Absicht, die historischen Sammlungen der Sultane von Edelsteinen, Waffen, Sätteln, Kronen, Kleidern, Geräten, Gefäßen und Schmuckgegenständen in Staatsmuseen, deren Gründung in verschiedenen Teilen des Reiches geplant ist, unterzubringen.

Zu diesem Zweck hat die türkische Regierung zwei französische Sachverständige berufen. Der eine dieser Sachverständigen, der kürzlich von Angora und Istanbul, wo sich die Schätze befinden, nach Paris zurückgekehrt ist, schilderte seine Eindrücke im alten Siambuler Serail. Die dort aufbewahrten Kostbarkeiten wurden von

einer Schar bewaffneter Eunuchen

bewacht. Das dem Besucher anfiel, war eine Sammlung lebensgroßer, männlicher Figuren aus Wachs in prächtiger Kleidung mit edelsteinbesetzten Turbanen, die die Verherrlichung früherer Sultane darstellten. Die Figuren waren in lange kastanienfarbene, über und über mit Goldstickerei besetzte Staatsgewänder gehüllt. Der Turban einer jeden Figur trägt eine aus herrlichen Edelsteinen geformte Krone, und zwar aus je einem Diamanten, Rubin und Smaragd, die je 200 Karat wiegen. Jede der Puppen trägt im Gürtel einen Dolch, dessen Griff aus einem Smaragd großen Formats gebildet ist.

Ein goldener Thronstuhl dieser Sammlung ist mit 22 000 Perlen, Rubinen und Smaragden dekoriert, und der Sachverständige schätzte dieses Stück allein

auf 20 Millionen Franks.

Ein zweiter, jafachulisch geformter Thron, auf dem man bequem schlafen könnte, ist gleichfalls über und über mit Juwelen besetzt.

Auch in Angora, wo die Edelsteine und Schmuckgegenstände in den Kellern des Finanzministeriums aufbewahrt werden, fand der Sachverständige eine ungeheure Zahl von Kostbarkeiten aller Art, u. a. auch eine Menge von muslimischen Rosenkränzen aus echten Perlen von erstaunlicher Größe, Gleichmäßigkeit und Reinheit. In einem der Rosenkränze befindet sich ein Diamant von 100 Karat. Allein der Materialwert dieser Schätze wird auf mehrere hundert Millionen Franks geschätzt.

### Zehn Jahre Gefängnis — absoluter Scheidungsgrund.

In Amerika.

Eine Änderung des Scheidungsgesetzes wird binnen kurzem im Staate New York in Kraft treten. Ein Gesetzentwurf, der schon in der Legislative eingebracht wurde, verlangt, daß eine gerichtliche Verurteilung zu zehn Jahren Gefängnis künftig als absoluter Scheidungsgrund anerkannt werden soll. Bisher hatte der Ehegatte nur das Recht, bei Mordverbrechen des anderen eine Scheidung zu verlangen.

Weibliche Polizisten auch in Breslau. Bei der Breslauer Polizei hat man jetzt nach dem in anderen Städten erprobten Muster sich auch zur Einstellung weiblicher Polizisten entschlossen und zunächst drei Kriminalbeamtinnen angestellt, die ein eigenes Frauenkommissariat bei der Polizeidirektion bilden.

### Warum erstach die Mutter ihr Kind?

Sie konnte ihm kein Brot geben.

Die Tragödie in der Elisabethstraße in Berlin, wo — wie wir schon berichteten — die 23jährige Frau Erna John ihr siebenjähriges Töchterchen Helga mit einem Brotmesser getötet hat, stellt sich als die Tat einer körperlich und seelisch zusammengebrochenen Frau dar. Frau J. ist fast ganz erblindet und erblaut. Wie sie behauptet, sind diese Gebrechen durch die Mißhandlungen ihres Mannes hervorgerufen worden. Frau John hat zweifellos in ihrer unglücklichen Ehe mit ihrem Manne, dem Tischler Alfred John, so schwer gelitten, daß sie zuletzt als geistig nicht ganz normal betrachtet werden mußte.

Das Familienleben war bei den John'schen Eheleuten, die im Jahre 1915 geheiratet hatten, seit Jahren bereits vollkommen zerrüttet. Vor einiger Zeit brachte John die beiden jüngeren Kinder zu seiner Mutter nach der Memeler Straße, weil er seiner Frau die Erziehung nicht anvertrauen wollte. Frau John befürchtete nun, daß er ihr auch die siebenjährige Helga wegnehmen würde. Am Donnerstag früh kam nun John in die Wohnung, nachdem er tagelang weggeblieben war, und fing mit seiner Frau wieder, wie so oft, Streit an. Als er die kleine Helga noch vorfand, verlangte er, sie solle sofort in die Schule gehen. Frau John hatte das Kind zurückgehalten, da sie ihm nichts zu essen geben konnte. Der Mann entfernte sich endlich mit lauten Scheltworten und die kleine Helga machte sich auf den Schulweg. Sie hatte aber den Hof noch nicht überschritten, als die Mutter sie zurückrief. Wie sie bei ihrer polizeilichen Vernehmung aussagte, waren ihr wegen des frühzeitigen Erscheinens des Mannes Bedenken aufgefallen, daß der Mann heimlich das Kind aus der Schule abholen könnte und nicht wieder zu ihr zurückbringen würde. Weil die kleine Helga über Hunger klagte, hieß die Mutter sie wieder zu Bett gehen. Sie nahm dann ein Brotmesser und steck es dem Kinde ins Herz, so daß es auf der Stelle verschied. Dann stellte sie sich der Polizei.

### Alles hat ein Ende.

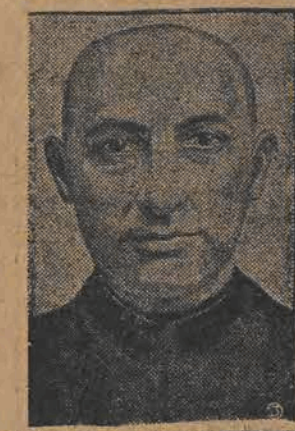
Auch der Barmat-Prozess.

Die Verhandlung erster Instanz im Barmat-Prozess wird nun also doch wirklich zu Ende gehen! — Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Die Plädoyers der Staatsanwälte werden heute beginnen. In der Freitag-Verhandlung hat Barmat noch dafür Beweis an, daß er drei bis vier Millionen Mark, die sein persönliches Vermögen darstellten, mehr in die deutsche Wirtschaft hineingekickt habe, als er Kredite aufgenommen habe. Außerdem wurden von einer Anzahl prominenter internationaler Politiker Schreiben verlesen, die als Zeugnisse für Julius Barmat zu gelten haben.

### Der betrogene Staatsanwalt.

Er bezog von Bergmann 3000 Mark monatlich.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft in der Berliner Lombardhaus-Betrugsaffäre haben jetzt den Verdacht aufkommen lassen, daß der verdächtige Staatsanwalt Jacoby auch in den Fall Kritiker verwickelt ist. Jacoby war als einer der ersten Gerichtsbekannt mit der Angelegenheit Kritikers beauftragt worden. Trotzdem der bekannte Michael Holzmann bei seiner Vernehmung schwere detaillierte Beschuldigungen gegen Kritiker erhob, unternahm Jacoby keinerlei Schritte zur Aufklärung. Holzmann hatte Jacoby gegenüber auch die Drohung ausgesprochen, daß er sich zum Beweis seiner Unschuld in der Zelle erhängen werde. Daraus soll Jacoby geantwortet haben, daß er, Holzmann, hoffentlich Wort halten werde. Wegen dieser Aeußerung ist dem Staatsanwalt seinerzeit eine Rüge erteilt worden. Als sich später die Angaben Holzmanns, soweit sie Kritiker betrafen, als wahr herausstellten, mußte Jacoby die Untersuchung an einen anderen Deputierten abtreten. Es verlautet weiter, daß Jacoby für seine Tätigkeit bei dem Lombardhausinhaber Bergmann ein monatliches Gehalt von 3000 Mark erhalten hat.



Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby,

der in den Bergmann-Skandal in Berlin verwickelt ist und wegen seiner Tätigkeit als „juristischer Berater“ Bergmanns verhaftet wurde.

### Die Fortschritte der Einbruchstechnik.

Ein neuer Dedensprenger.

Einen neuen Dedensprenger haben die Berliner Einbrecher Dumke und Schäfer erfunden, über deren Festnahme wir neulich berichteten. Die beiden Schwerverbrecher hatten gerade in der letzten Nacht vor ihrer Verhaftung noch ein Geschäft in der Graechstraße in Berlin heimlich gemacht. Hier wurden sie durch das Anschlagern der Räumglode verhaftet. Sie hatten es mit der Klugheit so eilig, daß sie ihr ganzes Einbruchswerkzeug im Stich lassen mußten. Darunter fand die Kriminalpolizei eine ganz neue Konstruktion, einen sehr sinnreichen Apparat zur Sprengung von Dedens. Er bedient einen wesentlichen technischen Fortschritt auf dem Gebiete des Einbruchs. Die etwas mühsame Arbeit mit dem Zentralsprenger wird durch ein viel wirksameres und einfacheres Verfahren ersetzt. Der Apparat, der mit einem Gestell an der Decke angebracht wird, setzt durch pneumatischen Druck einen Dorn in Bewegung, dem auch die feste Betondecke nicht widersteht. Die Konstruktion ermöglicht es, ein Gewicht von 200 Zentnern zu heben.

### Das älteste Naderfahrwerk der Welt.

Ein Fund bei den Ausgrabungen in Harappa.

Ein John Marshall, der Generaldirektor des Archäologischen Instituts für Indien, berichtet, daß er im Verlaufe von Ausgrabungen in Harappa das Kupfermodell eines auf zwei Rädern montierten Karrens mit einem gabelförmigen Zersägen und einem Führerfuß auf der Vorderseite gefunden habe. Nach der Annahme des Geschichtens hat man es hier aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem ältesten bekannten Beispiel eines auf Rädern laufenden Fahrzeuges zu tun, das noch älter ist als das Bruchstück mit dem Bild eines Karrens, das Fitzly von Bootes in der Umgebung von Mesopotamien gefunden hat. Dieser Fund gehört einer Zeit an, die tausend Jahre an als jene, in der der Gebrauch des Rades in Mesopotamien aufkam.